

## Prof. Dr. med. habil. Heinrich Fritz

\* 8. April 1909,

† 16. Juli 1998



Der gebürtige Hannoveraner studierte an der Universität Göttingen und promovierte 1934 zum Dr. med. Die internistische Ausbildung erhielt er in Hannover und Göttingen, wo seine Neigung zur Radiologie offenkundig wurde. 1939 bewarb er sich bei Erich Saupe in Dresden, der durch seine Arbeiten über die berufsbedingten Pneumokoniosen und den Schneeberger Lungenkrebs weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt wurde. Noch 1939 erhielt er eine Ausbildungsstelle für Röntgenologie am Johannstädter Krankenhaus in Dresden.

Ihm war wie nur wenigen seines Jahrganges ein Fronteinsatz in der Wehrmacht erspart geblieben. Durch den frühen Tod von E. Saupe wurde er 1943 mit der kommissarischen Leitung der Abteilung betraut. Den Bombenangriff mit der Zerstörung der Stadt Dresden und des Krankenhauses und damit der Radiologie hat er vor Ort miterlebt.

Heinrich Fritz hat nach der bedingungslosen Kapitulation Hitlerdeutschlands mit unnachahmlichem Engagement, Organisationstalent, Beharrlichkeit, mühevoller Kleinarbeit und vorausschauendem Weitblick unter heute nicht mehr vorstellbaren Bedingungen den Wiederaufbau und die Neugestaltung der Klinik betrieben. Er hat die Geschicke der Radiologie am vormaligen Johannstädter Krankenhaus und an der späteren Medizinischen Akademie gestaltet und nachhaltig geprägt. Mit der Gründung der Medizinischen Akademie 1954 wurde er zum Direktor der Klinik für Radiologie und Strahlenheilkunde berufen.

Heinrich Fritz hat das wissenschaftliche Werk von Erich Saupe über die berufsbedingten Pneumokoniosen fortgesetzt. Die Monographie seiner Oberärzte Müller, Jakob, Bohlig über die Asbestose stellt heute noch ein Standardwerk dieses Spezialgebietes dar. Er hat sich mit den toxischen Osteopathien, der Fluorose, die durch das Fluorwerk in Dohna gravierende Umwelt- und Gesundheitsprobleme verursachte, wissenschaftlich beschäftigt und 1958 auf diesem Gebiet habilitiert. Sein Beitrag über die Knochenfluorose gemeinsam mit Diethelm im Handbuch für Radiologie hat an Aktualität nicht verloren. Sein Weitblick ging weit über die damaligen Vorstellungen der

herkömmlichen Röntgendiagnostik hinaus. So wurde in seiner Klinik, als einer der ersten in Deutschland, bereits in den 50er Jahren die zerebrale und abdominelle Angiographie, die Phlebographie und 1959 die Lymphographie eingeführt. In dieser Zeit erfolgte auch der Aufbau der Nuklearmedizin durch Konrad Hennig.

Heinrich Fritz gelang es auch bereits Mitte der 50er Jahre, die Strahlentherapie durch Einführung der Hochvolttherapie (erste Kobaltkanone in der DDR) zu modernisieren.

Seine besondere Zuwendung galt der Ausbildung der Röntgenassistentinnen. Die von ihm herausgegebenen Lehrbriefe für Röntgenassistentinnen waren nach dem Erscheinen stets sofort vergriffen. Sein Lehrbuch „Röntgendiagnostische Praxis“ Fritz - Köhler galt lange Zeit als Standardwerk für die Ausbildung der MTR.

Heinrich Fritz war für uns immer Vorbild in seiner Zuwendung zu den Patienten, die meist sehr schwer und nicht selten hoffnungslos krank waren. Seine ärztliche Haltung war geprägt vom humanistischen Arzttum Albert Schweitzers, der ihm Vorbild war. Diese Haltung war er stets bemüht, an seine Assistenten und Studenten weiterzugeben. Seine Verfügbarkeit in der Klinik war zeitlich unbegrenzt, er war für seine Patienten stets erreichbar und verließ die Klinik immer als letzter.

Heinrich Fritz war ein vornehmer, korrekter und nicht immer bequemer Chef. Er war aber auch Ratgeber, Helfer für seine Mitarbeiter bei vielen der Zeit geschuldeten Problemen und Sorgen.

Seine wissenschaftlichen Leistungen und medizinischen Verdienste wurden vielfältig gewürdigt. Er war Präsident des 9. Kongresses der Gesellschaft für Medizinische Radiologie und längere Zeit auch Mitglied des Vorstandes dieser Gesellschaft. Er gehörte der Deutschen Röntgengesellschaft seit 1949 an und war ihr korrespondierendes Mitglied. Für seine Arbeiten zur Fluorose wurde er mit der "Goldenen Röntgen-Plakette" gewürdigt. Heinrich Fritz gehörte dem Senat der Medizinischen Akademie an und wurde zum Ehrensenator ernannt. Mehr als 40 Fachärzte sind unter seiner Leitung ausgebildet worden. Zehn seiner ehemaligen Schüler haben sich bei ihm oder später habilitiert und sind zu Hochschullehrern oder Chefärzten geworden. Mehrere haben ihn nicht überlebt. Die heutigen Direktoren der Klinik für Strahlentherapie, der Klinik für Nuklearmedizin sowie des Institutes für Radiologische Diagnostik sind aus seiner Schule hervorgegangen. Sein Werk wird in seinen Schülern weiterleben.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und Ehren gedenken.

Klaus Köhler  
Heinrich Platzbecker